

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Jugend in Gefahr! : ein weiterer Beitrag zu dem Thema unseres
Wochenendkurses in Hünigen
Autor: Eichenberger, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie besitzt Maßstäbe, mit denen sie ihr Erlebnis und das, was ihre Seele gerade beschäftigt, mißt an dem, was vor den Augen Gottes richtig gemessen und gewogen in ihrem Innern ruht. Darum hält sie sich nicht auf mit Nörgeleien, reibt sich nicht auf an Kleinlichkeiten. Es ist ihr gegeben, das Kleine klein und das Große groß zu sehen. Sie läßt sich nicht einengen durch bestimmte Mödelchen, begnügt sich nicht mit Schablonen und Nachahmereien. Sie düftelt keine Strafsysteme aus und hat die Vollmacht, den einen Schüler für das gleiche Vergehen milder zu strafen als den andern, weil sie aus ihrem Vorrat heraus das Wesen des Kindes erfaßt hat und weiß, was sie ihm zumuten darf, was nicht. Sie hat den Mut, so zu handeln, wie es ihr das Gewissen jeweilen eingibt, gehe es übel oder nicht. « Hier stehe ich, ich kann nicht anders... » Und vor allem: Sie ist ein Ganzes, nicht zerteilt und gespalten. Sie meint nicht, wenn sie in der Schulstube als Lehrerin ihre Sache einwandfrei mache, so gehe ihr Privatleben niemanden etwas an. Das ist ein Irrtum, denn da muß sie sich in der Schulstube verstellen, tun als ob... Die Jugend läßt sich da nicht täuschen und sieht ihr durch die Finger. Und mit der Persönlichkeit ist es nichts. Sie geht durchs Dorf mit der gleichen, stillen Heiterkeit, mit der sie in der Schulstube steht. Aus den Fenstern schauen die Leute und rufen ihr zu: « Grüessech, Lehrere! » und in diesem treuherzigen Gruß liegt die ganze Achtung, die sie ihr bezeugen möchten. Sie können ihr nicht sagen, wer sie ist, und was sie für das Dorf bedeutet. Sie möchten das Wort « Persönlichkeit » gebrauchen, aber sie kennen es nicht, es sagt ihnen nichts. « Üsi Lehrere! » Damit haben sie alles gesagt. (Schluß folgt)

Somechörndli Und 's chlynste Pflänzli hänkt im Herbst
 Es Somechörndli uus,
 Und chunnt dr Wind und leit's i Grund.
 So wachst es Chymli druus.

 Und 's Chymli trybt der Sunne zue
 Und wartet uf sy Stund,
 Wo für a's Herrgotts Sunndigchleid
 's Guldstärndli z' blüeihe chunnt.

 Und 's chlynste Wörtli us em Härz,
 Cha so nes Chörndli sy.
 Es wachst es gsägnets Chymli druus
 Und blüeiht johruus, johry.

Aus Josef Reinhardt: *Im grüne Chlee*, Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Jugend in Gefahr!

Emma Eichenberger

Ein weiterer Beitrag zu dem Thema unseres Wochenendkurses in Hünigen

Seit dem Frühjahr habe ich eine neue 4. Klasse. 35 normale, fröhliche, gesunde, gutgepflegte Buben und Mädchen, deren Väter als Handwerker oder Fabrikarbeiter meist einen rechten Verdienst haben und deren Mütter zum Teil auch durch irgendeine Erwerbsarbeit mithelfen, den Lebensstand der Familie zu heben. — Gleich zu Beginn des Schuljahres fiel mir die

große Passivität der Klasse auf. Es braucht unendlich viel Mühe, meine neuen Schüler zum Sprechen zu bringen — sie sitzen brav da — aber sie scheinen gar nichts zu wissen — nirgends kann man einhaken — ich kann sagen, was ich will — es kommt kein Echo !

Merkwürdig schwer wird auch der neue Stoff aufgefaßt — immer wieder merke ich, daß ich gar nichts voraussetzen darf, sobald ich ein klein wenig über den engsten Lebenskreis der Kinder hinausgehe. Wohl kann ich für kurze Zeit das Interesse der Kinder wecken, aber ich sehe mit Schrecken, wie bald die Gedanken wieder abgleiten, wie da einer mit leerem Gesichtchen dasitzt und dort eines ganz geistesabwesend vor sich hinschaut ! Da muß ich mich nicht wundern, wenn nichts aufgenommen wird und nichts haftet, wenn heute Gelerntes morgen schon wieder vergessen ist !

Aber nicht nur mit dem Schulwissen geht es so ! Früher wußten doch meine zehn- bis elfjährigen Schüler allerlei, das sie von den Eltern erfahren hatten; sie hatten an Sonntagen oder in den Ferien allerlei gesehen und wußten davon zu erzählen. Heute reisen unsere Kinder viel mehr herum als früher, mit Autocars oder Generalabonnements durchrasen sie das Land, aber oft können sie am Montag kaum erzählen, wo sie am Sonntag gewesen sind.

Eine kleine *Umfrage*, die ich kürzlich in meiner Klasse veranstaltete, ergab ein erschreckendes Bild ! 11 meiner 35 Schüler konnten mir keine Ortschaft am Zürichsee (außer Zürich) nennen, 25 keinen Ort im Kanton Zürich. 17 waren nicht imstande, drei Schweizer Städte aufzuschreiben, und 8 kannten außer dem Kanton Zürich keinen andern Kanton. Nur 10 Schüler wußten drei Berge aufzuzählen, 12 kannten nicht einen (außer Uetliberg und Zürichberg), und noch schlimmer war es mit den Flüssen. Von unsern Gletschern kannte eines den Gault- und eines den Rhonegletscher. Je 6 Buben und 6 Mädchen wußten keinen ausländischen Staat zu nennen und je 10 keine ausländische Stadt.

Erfreulicherweise konnten alle je drei Wiesenblumen, Waldtiere und Waldbäume aufzählen, aber als ich Zweige von Föhren, Weißtannen, Rottannen, Eiben, Eichen und Buchen benennen ließ, gab es nicht 50 Prozent richtige Antworten. Ganz interessant wurden aber die Antworten, als ich nach berühmten Leuten fragte ! 7 Schüler kennen keinen berühmten Schweizer und 24 keinen berühmten Ausländer. Aber was für Berühmtheiten sind bekannt ? Wilhelm Busch (wohl wegen der gegenwärtigen Ausstellung in Zürich), « Göde » (natürlich im Goethe-Jahr), Pestalozzi (auch Bestelotzi geschrieben), Karl der Große, Olga Meyer, Lehar, Rudolf Bernhard, Duttweiler, Tell, Schulpräsident Trumann, Adam und Efa, Zwingli, General Guison, Tschonlui ?, Ilmiopat ? und die Helfetzia.

Unter den Dichtern (13 Schüler kennen keinen) figuriert neben Christof Schmid, Olga Meyer, Gottfried Keller, Johanna Spyri auch Mercedes Benz. Da unsere Umfrage in die Zeit der Zürcher Stadtrats- und Ständeratswahlen fiel, wagte ich auch nach einem Behördemitglied zu fragen : General Guison, Nobs (oder, wie ein Mädchen schrieb: Mobs) und Hübscher (unser Schulpflegepräsident) sind die einigermaßen bekannten Magistraten.

Ich erkundigte mich auch nach Büchern, die meine Schüler kennen. 4 Schüler konnten keinen Titel angeben. Genannt wurden: «Heidi» (6mal),

«Robinson» (4mal), «Turnachkinder», einige Bücher von Elisabeth Müller, und dann: «Totentanz im Irrenhaus», «Lederstrumpf», «Ich bin ein Kind des Lichts», «Lokomotivführer Lombardi», «Drei Jäger auf dem Meeresgrund» und ähnliches. Im großen ganzen eine recht dürftige Schau.

Eigentümlicherweise wissen 11 (7 Mädchen und 4 Knaben) meiner Schüler auch keine Sportskanonen aufzuzählen! Also selbst diese Namen haften nicht! Immerhin war hier die Auswahl noch größer als bei den Sprichwörtern, nach denen ich fragte: 28 Schüler kennen keines, und erst, als ich auf einem Zettel in dieser Rubrik: Tubel. Aff las, merkte ich, daß ich meine Schüler überschätzt hatte; die meisten kennen eben den Begriff « Sprichwort » nicht. Schimpfwort wäre ihnen bekannter.

Man wird mir nun sagen, daß meine Umfrage überhaupt für 4.-Kläßler zu schwer gewesen sei! Mit Absicht hatte ich gar nicht nach etwas gefragt, was die Schüler bereits in der Schule gelernt haben. Es lag mir nur daran, festzustellen, was die Schüler von sich aus oder von zu Hause mitbringen. Ich möchte meine Beobachtungen auch gar nicht verallgemeinern! In einer Parallelklasse führte mein Kollege eine ähnliche Umfrage durch, die etwas weniger katastrophal herauskam. Immerhin konstatierten wir beide dasselbe: Es scheint, daß unsere Schüler von sich aus nicht viel aufnehmen. Sie verschließen sich vor neuen Eindrücken. Und warum tun sie das? Es ist ganz einfach ein Selbstschutz gegen allzu vieles, das tagtäglich auf sie einströmt. Radio und immer wieder Radio, Verkehr, Unglücksfälle, Sensation, Festrummel, Hast, Kino, Zeitungen! — Einmal ist's genug für das Kind! Es verschließt sich und weiß dann eben nicht mehr, daß es in der Schule bereit sein sollte, um wieder aufzunehmen. Es wäre recht interessant zu hören, ob auch andere Kollegen ähnliche Erfahrungen machen. Wenn ja, so werden sie sich mit mir besorgt fragen, was zu tun sei! — « Erziehung der Erzieher », riefen uns unsere Referenten am Wochenendkurs in Hünigen zu.

In erster Linie dürfen wir Lehrer nicht ungeduldig werden, und man wird es doch so leicht, wenn man vor so einer stumpfen Klasse steht! Aber, wenn wir zornig werden, ist alles verloren — dann riegele sich die Kinder ganz ab! — Und wir müssen doch immer und immer wieder versuchen, das, was da ist, aus dem Kinde herauszulocken! Denn das ist das Merkwürdige: Vieles ist im Grunde doch da, aber es ist wie verschüttet und kann vom Kinde nicht mehr reproduziert werden, weil eben immer neue Eindrücke die alten verdrängen. « Habt ihr noch nie etwas von Winterthur gehört? », fragte ich meine 35 Schüler, die mir keinen Ort im Kanton Zürich nennen konnten. « Ja, natürlich! Wir haben nur nicht daran gedacht! » Also, die Geduld nicht verlieren! Und den Mut! Zuerst ausgraben und erst dann sorgfältig aufbauen! Wenn wir ins Leere bauen, hält nichts fest! Allerdings könnte es uns angst werden, wenn wir daran denken, was wir den Schülern alles beibringen sollten! — Jetzt, da wir wissen, wie wenig vorhanden ist!

Aber wir erziehen ja die Kinder nicht allein. Die Eltern, die Schulärzte, die Behördemitglieder müssen es auch erfahren, wie die heutige Zeit verhängnisvoll auf das Kind wirkt. Alle müssen zusammenstehen, um Mittel und Wege zu suchen, unserer Jugend mehr Ruhe und Stille zu verschaffen, mehr beschauliches Wandern am Sonntag mit den Eltern, mehr Freude an der Natur und viel weniger Lärm und weniger Nervenkitzel!